



Angela Hermann

IM VISIER DER DIPLOMATEN:

*Nuntiatur- und Gesandtschaftsberichte zur Münchner
Revolutions- und Rätezeit*

Als die Revolution in München kurz vor Ende des Ersten Weltkrieges ihren Anfang nahm, unterhielten sechs Staaten Gesandtschaften in der bayerischen Hauptstadt: Baden, Preußen, Sachsen, Württemberg sowie Österreich-Ungarn und der Vatikanstaat. Insofern ist die Quellenbasis durch Akten aus sechs verschiedenen Provenienzen für die hier erstmals gestellte Frage nach der Rezeption der Münchner Revolution durch die ortsansässigen Diplomaten prinzipiell nicht ungünstig.¹ Zudem existieren mehrere Nachlässe von Gesandtschaftsangehörigen.² Allerdings unterscheiden sich die Überlieferungen der Gesandtschaften bzw. der Nuntiatur in der Dichte der fortlaufenden Berichterstattung an die jeweiligen Außenministerien bzw. an das Kardinalstaatssekretariat, was

¹ Die Akten befinden sich heute im Generallandesarchiv Karlsruhe (GLAK), im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin (PA AA), im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden (SächsHStA Dresden), im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS), im Österreichischen Staatsarchiv/Archiv der Republik, Wien (ÖStA/AdR), sowie im Vatikanischen Geheimarchiv, Rom (ASV). Außer im Falle der Nuntiaturberichte, die inzwischen für den Untersuchungszeitraum fast vollständig online ediert sind (URL: <http://www.pacelli-edition.de>), wurde ausschließlich mit Archivalien und Archivkopien gearbeitet. Zusätzlich zur Online-Edition der Pacelli-Akten wurde die folgende Edition herangezogen: Emma Fattorini, *Germania e Santa Sede. Le nunziature di Pacelli fra la Grande Guerra e la Repubblica di Weimar*, Bologna 1992. Für die textnahe, akkurate und feinsinnige Übersetzung aus dem Italienischen danke ich Dr. Claudia Bernardoni.

² Einbezogen wurden die Nachlässe des Preußen Karl Georg von Treutler (im Bundesarchiv, Berlin) und des Sachsen Maximilian von Dziembowski (im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München). Für den freundlichen Hinweis auf den Dziembowski-Nachlass danke ich dem Leiter des Stadtarchivs München, Stadtdirektor Dr. Michael Stephan.

einerseits durch das Engagement bzw. die Aufträge der jeweiligen Gesandten erklärbar ist, andererseits durch offensichtliche Verluste von Quellen. Zudem sind zeitweilige Unterbrechungen der schriftlichen Berichtsserien erkennbar, die teils der Sorge geschuldet waren, die Berichte könnten abgefangen werden; schließlich waren diese nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Teils sind sie auch schlicht durch Einschränkungen im Post- und Kommunikationswesen begründet.³

Ohne den Forschungsstand⁴ zur Apostolischen Nuntiatuur oder zu den innerdeutschen Gesandtschaften in der Zwischenkriegszeit hier darstellen zu können, sei auf das unterschiedliche Interesse an den Institutionen als Gegenstand der Forschung hingewiesen. Eine wesentliche Ursache liegt in der Person des Nuntius, Eugenio Pacelli, der als Papst Pius XII. der katholischen Kirche während des Zweiten Weltkrieges vorstand. Ihm wurde sein Schweigen bzw. unkonkretes Sprechen angesichts des Holocausts zum Vorwurf gemacht. Der innerkirchliche Seligsprechungsprozess sowie die seit 2008 laufende, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Online-Edition der Nuntiatuurberichte Pacellis potenzierten diese Entwicklung. Um die Jahreswende 2011/2012 erfreuten sich die Person und das Wirken Pacellis als Vortragsthema größter Beliebtheit in München.⁵ Auch die

³ Vgl. beispielsweise die Berichte des württembergischen Gesandten, Carl Moser von Filseck, vom 8.11.1918. HStAS, E 50/05 Bü 238, und vom 4.3.1919. HStAS, E 130 b Bü 2090, oder diejenigen des badischen Gesandten, Ludwig von Reck, vom 24.2.1919, 27.2.1919, 10.3.1919, 3.5.1919. GLAK 233/34871.

⁴ Für die Nuntiatuurzeit Pacellis vgl. den Überblick in: Hubert Wolf/ Klaus Unterburger, *Eugenio Pacelli. Die Lage der Kirche in Deutschland 1929*, Paderborn u.a. 2006, S. 17-22.

⁵ Auf den Vortrag der Verfasserin am 12.12.2011 in der Evangelischen Stadtakademie folgten binnen weniger Monate drei weitere Vorträge in München: Klaus Unterburger am 20.3.2012 im Archiv des Erzbistums München und Freising über *Pacelli und Eisner. Die Münchner Nuntiatuur in Revolution und Räterepublik 1918/19*, Hubert Wolf am 29.3.2012 im Institut für Zeitgeschichte über *Politiker – Kleriker – politischer Kleriker? Eugenio Pacelli als Nuntius in Deutschland 1917–1929*, sowie

zeitgleich in anderen Staaten amtierenden Nuntien rückten im Kontext Pacellis als Folien des Vergleichs kürzlich ins Interesse der Forschung,⁶ nicht jedoch die übrigen Münchner Gesandten, obgleich der Apostolische Nuntius traditionell als Doyen des diplomatischen Korps fungierte, also engstens mit ihnen in Verbindung stand. Sie aber sind beinahe vergessen. Der vor 40 Jahren erschienenen Auswahledition von Berichten des württembergischen Gesandten in München, Carl Moser von Filseck, folgte nichts Vergleichbares nach.⁷

Doch im Folgenden seien die Personen und Aktivitäten der Gesandten bzw. des Nuntius weitestgehend ausgeblendet, wenngleich bei den Diplomaten Carl Moser von Filseck (Württemberg), Ludwig von Reck (Baden), Karl Georg von Treutler/ Julius Graf von Zech-Burkersroda (Preußen), Robert von Stieglitz/ Maximilian von Dziembowski (Sachsen) sowie Dr. Karl Bernauer/ Felix Graf Brusselle (Österreich) und selbstredend Eugenio Pacelli (Vatikanstaat) eingehende Untersuchungen lohnenswert wären.⁸ In diesem Beitrag zur

Thomas Brechenmacher am 10.7.2012 in St. Bonifaz über *Der Pacelli-Papst und der Nationalsozialismus*.

⁶ Vgl. den Band zur Münsteraner Tagung vom März 2010: Hubert Wolf (Hg.), *Eugenio Pacelli als Nuntius in Deutschland. Forschungsperspektiven und Ansätze zu einem internationalen Vergleich*, Paderborn u.a. 2012, S. 127-212.

⁷ Wolfgang Benz (Hg.), *Politik in Bayern 1919-1933. Berichte des württembergischen Gesandten Carl Moser von Filseck*, Stuttgart 1971. An neueren Studien kann einzig die Diplomarbeit von Andreas Hönicke an der Universität der Bundeswehr, München, genannt werden, die der Autor der Verfasserin freundlicherweise zur Verfügung stellte: Andreas Hönicke, *Die sächsische Gesandtschaft in München und ihre Berichterstattung von 1918-1930*, München 2002, 120 Seiten (Manuskript). Bernhard Grau wertete in seiner Eisner-Biographie ausschließlich die preußischen Gesandtschaftsberichte aus; vgl. Bernhard Grau, *Kurt Eisner. 1867-1919. Eine Biographie*, München 2001.

⁸ Zumindest biographische Notizen liegen zu den meisten der Genannten vor; vgl. neben den bereits genannten Titeln: Karl-Heinz Janßen (Hg.), *Die graue Exzellenz. Zwischen Staatsräson und Vasallentreue. Aus den Papieren des kaiserlichen Gesandten Karl Georg von Treutler*, Frankfurt a.M. 1971; Gerhard Webersinn, Karl Georg von Treutler. Ein deutscher

Rezeptionsgeschichte interessieren zuvorderst das Personal der Revolutions- und Rätezeit, die Handlungen der Revolutionäre und die Wahrnehmung all dessen durch die diplomatischen Vertreter der in München akkreditierten Staaten.

1. Ausgangslage

Schon lange vor dem 7. November 1918, der in Bayern einen fundamentalen Wechsel des politischen Systems zur Folge hatte, hatten auch die in München vertretenen Diplomaten von einer sich bedrohlich entwickelnden Stimmung in der Bevölkerung berichtet, sollte Kaiser Wilhelm II. nicht zur Abdankung bereit sein und sich somit der ersehnte Waffenstillstand verzögern. Am 24. Oktober 1918 warnte der preußische Gesandte, Karl-Georg von Treutler, vor den Folgen des fortgesetzten militärischen Widerstands, der zum Vordringen der Entente-Mächte in das Reichsgebiet führen könnte. Zur Stimmungslage in München notierte er, was er schon mehrfach berichtet habe, „dass zum mindesten hier mit ganz geringen Ausnahmen das ganze Volk nur den Frieden herbeisehnt.“⁹ Thematisierte der besonders kaisertreue Treutler vor allem den Friedensschluss, machten die übrigen innerdeutschen Gesandten Carl Moser von Filseck, Ludwig Reck und Robert von Stieglitz deutlich auf die verbreitete Forderung nach einer Abdankung des Kaisers aufmerksam: Der sächsische Gesandte Stieglitz vermeldete am 26. Oktober eine starke Missstimmung

Diplomat aus Schlesien, in: *Jahrbuch d. Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau*, Bd. 9, 1964, S. 352-380. Stephan Ph. Wolf, Reck, Ludwig Hans Karl Frh. von, in: *Badische Biographien, Neue Folge* 4, Stuttgart 1996, S. 223f. Zu Graf Zech: URL: http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/adr/adrsz/kap1_7/para2_12.html (Aufruf: 9.4.2013). Rudolf Agstner/ Gertrude Enderle-Burcel/ Michaela Follner, *Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky. Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959*, Wien 2009, S. 128f.

⁹ Brief v. Treutlers an den kaiserlichen Außenstaatssekretär Wilhelm Solf, 24.10.1918. PAAA, NL Treutler 3.

gegenüber Preußen: „Was zunächst die Stimmung anbelangt, so ist sie im Volk wie bis hinauf zu den höchsten Kreisen eine sehr gereizte gegen Preussen. Man versteht nicht, dass der notwendige Akt, sogar dringend notwendige Akt, der Abgang unseres Kaisers noch nicht vollzogen ist. Man ist der Meinung, wenn noch lange gezögert wird, ist der Bestand des Reichs gefährdet, noch weit mehr der der gesamten Dynastie Hohenzollern und man wird schwerlich im Süden des Reichs dann zögern, Konsequenzen aus der Lage zu ziehen.“¹⁰ Moser schrieb am 2. November 1918, an dem Tag, als die Parlamentarisierung¹¹ in Bayern durch ein fraktionsübergreifendes Abkommen eingeleitet wurde: „Die Frage der Abdankung des Kaisers beschäftigt hier Jedermann und man kann sagen, dass ihre Bejahung in allen Kreisen als wünschenswert, ja als unvermeidlich angesehen wird. [...] Man kann ruhig sagen, die Stimmung in dieser Frage ist hier derart, dass, wenn dem Verlangen nicht stattgegeben wird, ernste Unruhen zu befürchten sind.“¹² Reck berichtete einen Tag später von Vorbereitungen der SPD und der Gewerkschaften zu einem Generalstreik und urteilte: „Es dürfte sehr mit einem solchen, wenn nicht mit noch Schlimmerem, zu rechnen sein, wenn der Kaiser sich zur Abdankung nicht entschliesst.“¹³ Stieglitz machte darauf aufmerksam, dass die „hiesige Presse aller Parteirichtungen immer stärker auf die Abdankung hindrängt“ und dass jede Verzögerung des Waffenstillstandes „hier sehr ungünstig wirken“ würde.¹⁴ Am folgenden Tag wurde er

¹⁰ Bericht v. Stieglitz', 26.10.1918. SächsHStA, Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten 10717, Nr. 2089 (Kriegsberichte der Gesandtschaft München, Bd. 4).

¹¹ Markus Schmalzl, Parlamentarische Reformversuche, in: *Historisches Lexikon Bayerns*. URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44362 (Aufruf: 9.4.2013).

¹² Bericht Mosers v. Filseck, 2.11.1918. HStAS, E 50/05 Bü 238.

¹³ Bericht v. Recks, 3.11.1918. GLAK 233/34871.

¹⁴ Bericht v. Stieglitz', 3.11.1918. SächsHStA, Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten 10717, Nr. 2089 (Kriegsberichte der Gesandtschaft München, Bd. 4).

noch deutlicher: Zwar stünde die bayerische Regierung bislang treu zu Kaiser und Reich, aber es sei „dringend zu wünschen, dass der Waffenstillstand sobald als möglich zu Stande kommt“. Weiter schrieb der sächsische Gesandte: „eine tatsächliche Bedrohung der hiesigen Grenzen würde eine starke Belastung der Volksmeinung mit sich bringen und es wäre dann fraglich, ob eine Regierung sich halten könnte, welche es auf ein Hereintragen des Kriegs über die Grenze ankommen lassen und nicht eher einen Sonderfrieden schliessen würde.“¹⁵ In der preußischen Gesandtschaft herrsche, so wusste Stieglitz zu berichten, „zum Teil eine ganz verzweifelte Stimmung“.¹⁶ Der dortige Gesandte Treutler drahtete am 6. November 1918 an das Auswärtige Amt: „Eisner erklärte, er werde in den nächsten Tagen hier in München Regierung stürzen und Frieden schließen, da die deutsche Regierung bereits zur nationalen Verteidigung aufgerufen habe.“¹⁷

In dieser auch von Diplomaten als äußerst brisant geschilderten Situation versammelten sich Mehrheitssozialdemokraten (MSPD), Unabhängige Sozialdemokraten (USPD) und Gewerkschaftsangehörige an jenem 7. November auf der Theresienwiese. Von dort aus zogen einige Tausend Menschen, überwiegend Soldaten, angeführt vom USPD-Politiker Kurt Eisner zu den Kasernen und zu weiteren, strategisch relevanten Einrichtungen, wie beispielsweise dem Telefon- und Telegraphenamtsamt. Nennenswerter Widerstand trat ihnen nicht entgegen, vielmehr schlossen sich dem Zug zahlreiche weitere Soldaten und Zivilisten an. Noch in der Nacht wurde im Mathäuserbräu am Stachus ein provisorischer Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrat gebildet und der „Freistaat Bayern“, also die „demokratische und soziale Republik Bayern“, proklamiert. Diese Proklamation verfasste Kurt Eisner in der Nacht

¹⁵ Bericht v. Stieglitz', 4.11.1918. SächsHStA, Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten 10717, Nr. 2089 (Kriegsberichte der Gesandtschaft München, Bd. 4).

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Telegramm v. Treutlers, 6.11.1918. PA AA, R 2732.

zum 8. November im Bayerischen Landtag. Dort wurde am nächsten Morgen eine provisorische Regierung unter seiner Leitung gebildet; Eisner selbst übernahm in traditioneller Personalunion die Ämter des bayerischen Ministerpräsidenten und des Außenministers. Auch in dieser Umbruchphase meldeten die Diplomaten wie gewohnt die neuesten Entwicklungen an die jeweiligen Außenministerien bzw. an das Kardinalstaatssekretariat. Diesen Berichten lassen sich die Darstellung der Ereignisse, vor allem aber wertvolle Schilderungen über Begegnungen mit den Revolutionären und signifikante Bewertungen von deren Persönlichkeiten und deren Politik entnehmen. Der Schwerpunkt der vorliegenden Untersuchung, die in einer vergleichenden Analyse der diplomatischen Akten besteht, liegt aus Gründen der Relevanz und der Quellenlage auf der Rezeption des ersten bayerischen Ministerpräsidenten, Kurt Eisner.¹⁸

2. Die Rezeption der Anfangszeit Kurt Eisners

Einer der wenigen erhaltenen Berichte unmittelbar nach Revolutionsbeginn stammt vom protestantischen preußischen Gesandten Karl-Georg von Treutler, einst ein enger Vertrauter Wilhelms II. Treutler schrieb am 12. November 1918 durchaus anerkennend über den gewaltlosen Systemwechsel: „Das Strassenleben in München ist normal. Die grosse Umwälzung hat sich hier und, soweit ich es zu beurteilen vermag, in allen wichtigen Plätzen Bayerns ohne wesentliche Erschütterungen vollzogen. In dankenswerter Weise haben sich die neuen Organe mit den alten zusammengetan, um den Gang der Staatsmaschine ruhig in die neuen Bahnen überzuleiten. Zahlreiche Beamte und Offiziere haben sich zu diesem Zwecke der Regierung zur Verfügung gestellt. Um die entgegenstehenden

¹⁸ Vgl. grundlegend zu Eisner und zur Revolutionszeit: Grau, *Kurt Eisner*; Ralf Höller, *Der Anfang, der ein Ende war. Die Revolution in Bayern 1918/19*, Berlin 1999; Georg Köglmeier, *Die zentralen Rätegremien in Bayern 1918/19. Legitimation – Organisation – Funktion*, München 1918/19; Alan Mitchell, *Revolution in Bayern 1918/1919*, München 1967.

Schwierigkeiten zu beseitigen, war versucht worden, die Genehmigung des Königs einzuholen, der die Betreffenden von ihrem Eide entbinden sollte. Vorläufig ist das gescheitert, weil der König nicht gefunden wurde.¹⁹

Der preußische Gesandte war auch der erste der Münchner Diplomaten, der mit Ministerpräsident Eisner zusammentraf. Über diese Begegnung am 21. November liegt jedoch kein substantieller Bericht vor.²⁰ Der zweite der hiesigen Diplomaten, der Eisner persönlich kennen lernte, war der protestantische badische Gesandte Ludwig von Reck. Seinen Antrittsbesuch beim Ministerpräsidenten am 27. November 1918 schilderte er ausführlich, wobei er sich einer Wertung enthielt. Die Hauptthemen waren die Außenpolitik – es war schließlich Eisners Ressort – und die schwierige Lage nach dem Waffenstillstand vom 11. November. Ein Friedensvertrag zur Beendigung des Ersten Weltkrieges war zu diesem Zeitpunkt noch lange nicht in Sicht. Vier Tage vor diesem Gespräch mit Baron Reck hatte Eisner begonnen, Dokumente der bayerischen Diplomatie zum Ausbruch des Weltkrieges in der Tagespresse zu veröffentlichen. Sie sollten die von Eisner angenommene deutsche Kriegsschuld belegen. Als Motiv überlieferte Reck folgende Erklärung Eisners: „Auf Seite der Entente bestehe, wie der Minister äusserte, noch immer das Misstrauen, die deutsche Revolution könne eine Komödie u. der Militarismus des alten Systems noch nicht verschwunden sein. Es sei daher unbedingt nötig, Vertrauen herzustellen. Diesem Vorhaben diene die Veröffentlichung diplomatischer Aktenstücke“.²¹

Einen Tag später erfuhr der württembergische Gesandte, der Protestant Carl Moser von Filseck, bei seinem Antrittsbesuch Detailliertes von den außenpolitischen Beweggründen

¹⁹ Bericht v. Treutlers, 12.11.1918. PA AA, R 2732.

²⁰ Bericht v. Treutlers, 21.11.1918. PA AA, R 2732.

²¹ Bericht v. Recks, 27.11.1918. GLAK 233/34871. Vgl. zur Aktenpublikation Eisners: Joachim Schröder, Die französischen Sozialisten und die Revolution in Deutschland (1918-1920), in: Karl Christian Führer u.a. (Hg.), *Revolution und Arbeiterbewegung in Deutschland 1918-1920*, Essen 2013, S. 357-373, hier: S. 368, Anm. 43.

des Ministerpräsidenten. Auch Moser unterließ eine eigene Bewertung und berichtete folgende Äußerung Eisners: „Wenn bei der Entente eine gewisse Abneigung gegen die Arbeiter- und Soldaten-Räte bestehen möge, so komme das lediglich von dem Namen, der an ähnliche Gebilde der Russischen Revolution erinnere. Die deutschen Arbeiter- und Soldaten-Räte seien aber damit nicht zu vergleichen, die seien vielmehr Organe der Ordnung und der Ruhe.“²² Eisner habe, fuhr Moser fort, am Vortag eine lange Unterredung mit einem französischen Journalisten des *Temps* gehabt. Wenn dessen Artikel erscheine, werde „man bei der Entente erst den Sinn der deutschen Revolution verstehen und das etwa noch bestehende Misstrauen werde verschwinden.“ Weiter berichtete Moser: „Der Minister ist der festen Überzeugung, dass die Entente einem Deutschland, wie es durch die Revolution sich gestaltet hat, den Frieden nicht verweigern wird. Es sei nur der Bolschewismus vor dem unsere Gegner Angst hätten und einen solchen gebe es bei uns in Deutschland nicht.“²³

Vergleichsweise objektive Schilderungen von Begegnungen mit Eisner liegen von den anderen Gesandtschaften so gut wie nicht vor. Dies ist teilweise durch den Verlust von Akten zu erklären, im Falle der Nuntiatur aber durch die bewusste Vermeidung des Umgangs mit den Revolutionären. Der Apostolische Nuntius Pacelli begab sich am 22. November 1918 für zweieinhalb Monate auf Anraten des Münchner Erzbischofs Michael von Faulhaber und mit Zustimmung der Kurie, vorgeblich aus „gesundheitlichen Gründen“, nach Rorschach in die Schweiz. Seitens der katholischen Hierarchie bestand die Sorge, dass man jeglichen persönlichen Kontakt des Nuntius mit Eisner und der Revolutionsregierung als Anerkennung derselben durch den Hl. Stuhl auslegen könnte.²⁴

²² Bericht Mosers v. Filseck, 28.11.1918. HStAS, E 50/05 Bü 238.

²³ Ebd.

²⁴ Vgl. Telegramme Pacellis an Pietro Gasparri, 11. und 22.11.1918, Nr. 6092, 8431 sowie Weisung Gasparris, 13.11.1918, Nr. 2449, in: *Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917-1929)*. URL: <http://www.pacelli-edition.de/Dokument/6092>, www.pacelli-edition.de

Dass sich Eisner und seine Regierung um Kontakt zur Nuntiatur bemühten, erfuhr der preußische Geschäftsträger Julius Graf Zech, der Ende November 1918 auf Treutler folgte, vom Auditor Lorenzo Schioppa.²⁵ Pacelli benannte gegenüber dem Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri eine ganze Reihe von Gründen, weswegen er es ablehne, Kurt Eisner zu treffen.²⁶ Es scheint, als habe er einen gewissen Druck zur Rechtfertigung seiner eigenen Entscheidung verspürt. Die Strategie Pacellis, den bayerischen Ministerpräsidenten Eisner zu missachten und eine persönliche Begegnung zu verhindern, bezeichnete der Kirchenhistoriker Klaus Unterburger 2012 als „vertane Chance“.²⁷

3. Die zunehmende Abneigung gegen Kurt Eisner und die tödliche Wirkung von Stereotypen

Die südwestlichen Gesandten Reck und vor allem Moser von Filseck behielten ihre Zurückhaltung bei der Beurteilung Eisners noch einige Zeit bei und referierten immer wieder auch dessen Standpunkt. Allerdings verzeichneten auch sie die zunehmend größere Unzufriedenheit mit dem Ministerpräsidenten, insbesondere in der Presse. Baron Reck schrieb am

tion.de/Dokument/8431, www.pacelli-edition.de/Dokument/2449 (Aufruf: 9.4.2013).

²⁵ Telegramm v. Zechs, 10.1.1919, sowie Bericht v. Zechs, 5.3.1919. PA AA, R 2841. Vgl. auch die Berichte Pacellis vom 20., 26.11.1918, Nr. 234, 255, sowie denjenigen Schioppas vom 11.12.1918, Nr. 306, in: *Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917-1929)*. URL: <http://www.pacelli-edition.de/Dokument/234>, www.pacelli-edition.de/Dokument/255, www.pacelli-edition.de/Dokument/306 (Aufruf: 9.4.2013).

²⁶ Bericht Pacellis, 20.11.1918, Nr. 234, in: *Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917-1929)*. URL: <http://www.pacelli-edition.de/Dokument/234> (Aufruf: 9.4.2013).

²⁷ Klaus Unterburger am 20.3.2012 im Archiv des Erzbistums München und Freising über *Pacelli und Eisner. Die Münchner Nuntiatur in Revolution und Räterepublik 1918/19*; vgl. Klaus Unterburger, *Pacelli und Eisner. Die Münchener Nuntiatur in Revolution und Räterepublik 1918/1919*, in: *Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte* 54 (2012), S. 201-228.

2. Dezember, dass man Eisner indirekt Landesverrat vorwerfe: „Gegen die geschäftige Tätigkeit Herrn Eisners in der äusseren Politik u. gegen seine Haltung in Fragen der inneren Politik wendet sich in steigendem Masse die gesamte bürgerliche Presse. Sie spricht unter Zitierung ausländischer Zeitungen der Methode, durch deren Anwendung Eisner das Heil für Deutschland oder Bayern herbeizuführen sucht, jeden Erfolg ab u. gibt der Ansicht Ausdruck, dass der Minister lediglich die Geschäfte unserer Feinde besorge, ohne uns irgendwie zu nützen. [...] Am Massivsten führt den Kampf gegen Eisner u. seine Leute das Zentrumsblatt ‚Bayer. Kurier‘, das sie fortwährend als Juden u. Nichtbayern angreift.“²⁸ Dennoch erkannte Reck Eisners Bemühen um „Ruhe und Ordnung“ an.²⁹ Nach einem Gespräch Recks mit Erhard Auer, dem bayerischen Innenminister und Vorsitzenden der MSPD, am 6. Dezember 1918 schwenkte Reck aber mehr und mehr auf dessen Linie über.³⁰

Moser von Filseck berichtete am 2. Dezember, die „Stellung Eisners“ werde als „erschüttert bezeichnet“, die „Unzufriedenheit mit ihm“ sei „in den letzten Tagen ganz bedeutend angewachsen“.³¹ Vier Tage später notierte Moser, Eisner habe entgegen seiner bisherigen Absicht nun doch für den Januar 1919 Landtagswahlen anberaumt.³² Bislang habe der Ministerpräsident dies, wie Moser von ihm selbst erfuhr, mit Verweis auf die noch nicht erfolgte Demobilisierung als verfrüht abgelehnt.³³ Der württembergische Gesandte würdigte den Meinungswandel Eisners in der Frage des Wahltermins, machte aber deutlich, dass ganz andere Faktoren die Abnahme der Popularität des Ministerpräsidenten bedingten: „Trotz seines Einschwenkens und trotzdem er sich in der letzten Zeit [...] in der auswärtigen Politik nicht mehr kompromittiert hat, hat

²⁸ Bericht v. Recks, 2.12.1918. GLAK 233/34871.

²⁹ Ebd.

³⁰ Bericht v. Recks, 6.12.1918. GLAK 233/34871.

³¹ Bericht Mosers v. Filseck, 2.12.1918. HStAS, E 50/05 Bü 238.

³² Bericht Mosers v. Filseck, 6.12.1918. HStAS, E 50/05 Bü 238.

³³ Vgl. Bericht Mosers v. Filseck, 19.12.1918. HStAS, E 50/05 Bü 238.

Eisner für seine Person zahlreiche Gegner unter denjenigen Leuten, die sonst für die neue Richtung eintreten. Man traut ihm eben nicht und seine Abstammung erweckt Bedenken.³⁴ Moser bringt es auf den Punkt: Es war zu einem erheblichen Teil die jüdische Abstammung Eisners, die ihn parteiübergreifend zum Gegner werden ließ. Diese Erkenntnis tritt aus den Berichten der übrigen Gesandten noch wesentlich deutlicher hervor.

Der österreichische Geschäftsträger, Felix Graf Brusselle, nannte in einem Bericht vom 16. Dezember 1918 die Errungenschaften der Regierung Eisner, wenngleich er sie nicht als solche bezeichnete: den demokratischen Neuaufbau, die Einführung des Acht-Stunden-Tages, die Demokratisierung des Militärs, die Ausarbeitung einer bayerischen Verfassung, die gerade erst verordnete Abschaffung der kirchlichen Schulaufsicht, sowie den Versuch, auf internationaler Ebene für die Vertrauenswürdigkeit Bayerns zu werben.³⁵ Wenige Tage später sandte Brusselle allerdings eine äußerst verunglimpfende Charakterisierung des gesamten bayerischen Kabinetts nach Wien, die sein Kanzleisekretär besorgt hatte. Diese begann mit dem vielsagenden Satz: „Der Ministerpräsident Kurt Eisner ist Jude“.³⁶ Es folgte die angebliche, aber unzutreffende polnisch-galizische Herkunft seiner Eltern, die Behauptung seiner mangelnden politischen Eignung, die Betonung seines Pazifismus und Atheismus, ausgeschmückt mit allerlei negativen Attributen. Über die Mitstreiter Eisners berichtete der Geschäftsträger: „Der Münchner Arbeiter-Soldaten- und Bauernrat besteht aus der Hefe des Volkes, aus denen, die eben in der Revolutionsnacht gerade vorne waren, darunter meist Nichtbayern, Matrosen, die den Putsch zu machen mit Extrazug gekommen waren, viele Juden jugendlichen Alters, aus der jüngsten Bohème und rabiate Bauern, die es in Altbayern

³⁴ Bericht Mosers v. Filseck, 6.12.1918. HStAS, E 50/05 Bü 238.

³⁵ Vgl. Bericht Brusselles, 16.12.1918. ÖStA/AdR, NPA, Liasse Bayern 1918-1919.

³⁶ Anlage zum Schreiben Brusselles, 21.12.1918. ÖStA/AdR, NPA, Liasse Bayern 1918-1919.

von jeher gab, die unter Freiheit das Wildern und unflätige Reden gegen Adel und Geistlichkeit verstehen.“³⁷

Eugenio Pacelli, der Nuntius und spätere Papst Pius XII., schrieb am 15. November 1918 über Eisner: „Eine Skizze seiner Persönlichkeit zu entwerfen, heißt, zusammenzufassen, was die Revolution in Bayern wahrhaftig ausmacht. Er ist Atheist, radikaler Sozialist, unerbittlicher Propagandist, enger Freund der russischen Nihilisten, Kopf aller revolutionären Bewegungen in München, wer weiß wie viele Male wegen politischer Delikte inhaftiert gewesen, und obendrein noch galizischer Jude. Kurt Eisner ist das Aushängeschild, das Programm, die Seele der Revolution, die sich in Bayern entladen hat und die das religiöse, politische und soziale Leben bedroht.“³⁸ Pacelli bedient sich hier des antisemitischen Stereotyps vom Ostjuden – obwohl Eisner Berliner war –, der aufgrund seines fremden Wesens nicht in die westliche, zivilisierte Gesellschaft passe, der diese sogar bedrohe und der schwer kriminell sei. Die Klimax dieser Aufzählung, die in dem Satz gipfelt, Eisner sei „obendrein noch galizischer Jude“, deutet darauf hin, dass dies allein Grund genug zur Ablehnung wäre. Tatsächlich begann eine Aufzählung Pacellis von Gründen, weswegen er Eisner nicht treffen werde, mit folgender Argumentation: „Die aktuelle Regierung, die im Übrigen nur eine provisorische ist, setzt sich aus Atheisten, Juden, Protestanten zusammen, allesamt revolutionäre Sozialisten, die, wie mir scheint, für einen Apostolischen Nuntius kein passender Umgang sind“.³⁹ Im Anschluss wiederholt Pacelli

³⁷ Ebd.

³⁸ Bericht Pacellis an Gasparri, 15.11.1918. Zitiert nach: Fattorini, *Germania*, S. 312, sowie Dokument Nr. 302, in: *Kritische Online-Edition der Nuntiaturreporte Eugenio Pacellis (1917-1929)*. URL: <http://www.pacelli-edition.de/Dokument/302> (Aufruf: 9.4.2013), übersetzt von Claudia Bernardoni.

³⁹ Bericht Pacellis an Gasparri, 20.11.1918, Nr. 234, in: *Kritische Online-Edition der Nuntiaturreporte Eugenio Pacellis (1917-1929)*. URL: <http://www.pacelli-edition.de/Dokument/234> (Aufruf: 9.4.2013), übersetzt von Claudia Bernardoni.

seine Charakterisierung des bayerischen Regierungschefs als die eines kriminellen Ostjuden: „Besonders umstritten ist jedoch die Person des Außenministers Kurt Eisner, eines galizischen Juden, der mehrmals wegen politischer Vergehen zu Gefängnisstrafen verurteilt wurde.“⁴⁰ Fatal wirkte sich zudem aus, dass Pacelli – genau wie Faulhaber – infame Behauptungen über Eisner in die Welt setzte oder zumindest kolportierte. So berichtete Pacelli folgende Äußerung nach Rom, die Eisner von sich gegeben haben soll: „Es wird erzählt, dass er in einer ersten geheimen Sitzung ausgerufen haben soll: ‚Jetzt ist es an der Zeit, mit den Priestern Schluss zu machen.‘“⁴¹ Erzbischof Faulhaber tradierte die angebliche Parole Eisners „„Aber jetzt mit aller Schärfe gegen die Pfaffen!““⁴² Eine Aussage, die Eisners Credo der Gewaltvermeidung zutiefst widersprach. In den Bereich der Verunglimpfung mit antijüdischem Unterton gehört auch die Bezeichnung, das Eisner-Kabinett sei eine „Regierung von Jehovas Zorn“⁴³, die auf Faulhabers Silvesterpredigt 1918 zurückgehend bald weitere Verbreitung fand. Graf Zech beispielsweise schrieb am 27. Februar 1919, wenige Tage nach Eisners Tod, die Lage sei „unverändert“, die Bevölkerung lasse „teilnahmslos alles über sich ergehen, was Jehovas Zorn ihr beschert.“⁴⁴

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Bericht Pacellis an Gasparri, 15.11.1918. Zitiert nach: Fattorini, *Germania*, S. 312, sowie Dokument Nr. 302, in: *Kritische Online-Edition der Nuntiaturreporte Eugenio Pacellis (1917-1929)*. URL: <http://www.pacelli-edition.de/Dokument/302> (Aufruf: 9.4.2013), übersetzt von Claudia Bernardoni.

⁴² Erklärung Faulhabers, 7.7.1921, in: Ludwig Volk (Bearb.), *Akten Kardinal Michael von Faulhabers (1917-1945)*, Bd. 1, Mainz 1975, S. 190-192, hier: S. 190. Vgl. den Beitrag von Antonia Leugers zu Faulhaber in diesem Band.

⁴³ JHWH, Jahwe bzw. Jehova ist gemäß Tanach der Name des Gottes Israels; vgl. zur Silvesterpredigt 1918 den Beitrag von Antonia Leugers zu Faulhaber in diesem Band.

⁴⁴ Bericht v. Zechs, 27.2.1919. PA AA, R 2732; vgl. auch seinen Bericht vom 28.8.1919. PA AA, R 2760.

Moser von Filseck, der evangelische württembergische Gesandte, beschrieb in einem Bericht Anfang Januar 1919 den Wahlkampf der katholischen Bayerischen Volkspartei (BVP), den er als „nicht ganz geschickt“ bezeichnete: „Ihre Versuche, auch die religionstreuen Juden auf ihre Seite zu ziehen, finden keinen grossen Anklang, nachdem die Angriffe der Zentrumsprelle auf das in der gegenwärtigen Regierung stark vertretene jüdische Element die Partei in den Verdacht des Antisemitismus gebracht haben.“⁴⁵

Der protestantische sächsische Geschäftsträger, Maximilian von Dziembowski, der Ende November 1918 die Amtsgeschäfte des demissionierten Gesandten Stieglitz übernommen hatte, traf Anfang 1919 mehrmals mit Erhard Auer zusammen, Eisners regierunginternem Gegenspieler. Er bewunderte Auers Patriotismus und angebliche Uneigennützigkeit. Über ein Gespräch mit Auer am 14. Januar 1919 berichtete Dziembowski, der Minister wolle infolge der Landtagswahl zurücktreten, vorausgesetzt, auch Eisner und dessen Parteifreunde wären hierzu bereit. Dziembowski kommentierte: „Jedenfalls ist auch dies ein Zeichen wohlthuender Bescheidenheit gegenüber seinem stark pathologisch veranlagten Kollegen auf dem Promenadeplatz“⁴⁶ – womit Eisner gemeint war. Die Befürchtung, Eisner würde nach der verlorenen Landtagswahl vom 12. Januar, bei der die USPD lediglich 2,53 Prozent der Stimmen erhalten hatte, einen Rücktritt verweigern, beschäftigte die auswärtigen Diplomaten stark.⁴⁷

Am 13. Februar hielt Dziembowski nach einer Unterredung mit Auer fest: „Wir stehen vor der Entscheidung“, mit diesen Worten begrüßte mich heute Vormittag der Minister

⁴⁵ Bericht Mosers v. Filseck, 8.1.1919. HStAS, E 50/05 Bū 238.

⁴⁶ Brief Dziembowskis, 14.1.1919. SächsHStA, Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten 10717, Nr. 2089 (Kriegsberichte der Gesandtschaft München, Bd. 4).

⁴⁷ Vgl. auch Berichte v. Zechs, 20.2.1919, 7.3.1919. PA AA, R 2732; Bericht Mosers v. Filseck, 19.2.1919. HStAS, E 50/05 Bū 238; Berichte v. Recks, 6.2.1919, 18.2.1919. GLAK 233/34871; Bericht Pacellis, 17.2.1919, Nr. 316, in: *Kritische Online-Edition der Nuntiaturreporte*

Auer!⁴⁸ Der Diplomat berichtete weiter: „Kurt Eisner hat tatsächlich erklärt, dass er nicht daran dächte zurückzutreten, denn er habe die deutsche Revolution gemacht und werde sie auch weiter durchführen. Beim Zusammentritt des Landtags werden die Minister mit Ausnahme der Unabhängigen ihre Portefeuilles zur Verfügung stellen, man wird eine neue Regierung bilden und sollte Kurt Eisner dann an die Spitze einer Nebenregierung treten, so wird man sich seiner entledigen müssen.“⁴⁹ Mit der Verhaftung spartakistischer Rädelführer sei es Dziembowski zufolge nicht getan: „Ich halte es für meine Pflicht, hier zu betonen, dass die Regierungen dem deutschen Volke gegenüber eine ungeheuere Schuld auf sich laden, wenn sie aus Angst vor dem weissen Schrecken Schrittmacher des Bolschewismus werden!“ Abschließend betonte der Sachse in dem Bericht, es müsse etwas geschehen, „das Volk lechzt nach Ordnung und hat Herrn Eisner und Genossen zum Erbrechen satt!“⁵⁰ Am 19. Februar steigerte sich die Ablehnung des amtierenden Ministerpräsidenten durch den Diplomaten nochmals. Im Nachhinein betrachtet liest sich Dziembowskis Bericht beinahe wie ein Aufruf zur Ermordung Eisners: „Wenn auch das ganze Volk sich gegen das Regiment der Minderheit aufbäumt und wenn die Münchner Post [...] auf das energischste den Rücktritt Eisners fordert, so fehlt mir trotzdem der Glaube, dass die betreffenden Stellen sich jetzt zur Tat aufraffen. Sie werden wahrscheinlich weiter verhandeln und so Eisner weitere Anhänger zuführen. Es muss dann zum Blutvergiessen kommen, denn für so gesund halte ich das bayerische Volk noch, dass es sich auf die Dauer von fremden

Eugenio Pacellis (1917-1929). URL: <http://www.pacelli-edition.de/Dokument/316> (Aufruf: 9.4.2013).

⁴⁸ Bericht Dziembowskis, 13.2.1919. SächsHStA, Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten 10717, Nr. 2089 (Kriegsberichte der Gesandtschaft München, Bd. 4).

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Ebd.

Schädlingen nicht regieren lässt.“⁵¹ Immer wieder äußerte Dziembowski seine Hoffnung auf eine Beseitigung der Regierung unter Kurt Eisner. Er schrieb: „vielleicht haben die Männer, denen die Ordnung doch am Herzen liegt, weil wir ohne diese rettungslos verloren sind, in letzter Stunde doch noch den Mut zuzugreifen.“⁵² Fast scheint es, Dziembowski sei in Attentatspläne eingeweiht worden. Keine 48 Stunden später, am Morgen des 21. Februar 1919, richtete der rechtsradikale, antisemitische Leutnant des Leibregiments, der Katholik Anton Graf von Arco auf Valley, seinen Revolver auf Kurt Eisner und erschoss den Ministerpräsidenten von hinten. Eisner war gerade auf dem Weg zum Landtag, um seinen Rücktritt zu verkünden. Noch vor dem Attentat hatte Arco seine Beweggründe schriftlich fixiert: „Eisner ist Bolschewist, er ist Jude, er ist kein Deutscher, er fühlt nicht deutsch, untergräbt jedes vaterländische Denken und Fühlen, ist ein Landesverräter.“⁵³

Unmittelbar nach der Ermordung Eisners befürchteten die Diplomaten die Ausrufung einer Räterepublik und eine Welle der Gewalt: Graf Zech teilte der Reichskanzlei am 22. Februar telefonisch mit, dass die „Räte-Republik [...] beschlossen“ und die „Lage sehr ernst“ sei.⁵⁴ Einen Tag später meldete Zech telefonisch, wie der Gesprächsteilnehmer festhielt, die Lage habe sich „entschieden gebessert“.⁵⁵ Am selben Tag, also zwei Tage nach dem tödlichen Attentat auf Eisner, berichtete Dziembowski dem Außenministerium in Dresden telefonisch über die Situation in München. Der zuständige

⁵¹ Bericht Dziembowskis, 19.2.1919. SächsHStA, Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten 10717, Nr. 2089 (Kriegsberichte der Gesandtschaft München, Bd. 4).

⁵² Ebd.

⁵³ Zitiert nach: Volker Ullrich, *Die Revolution von 1918/19*, München 2009, S. 93; vgl. auch ders., Mord in München. Im Februar 1919 starb der bayerische Ministerpräsident Kurt Eisner durch die Kugeln eines Attentäters. Die Folgen waren dramatisch, in: *Die Zeit*, Nr. 9 v. 19. Februar 2009, S. 92; vgl. URL: <http://www.zeit.de/2009/09/A-Eisner/komplettansicht> (Aufruf: 9.4.2013).

⁵⁴ Notiz über Telefonat mit v. Zech, 22.2.1919. PA AA, R 2732.

⁵⁵ Notiz über Telefonat mit v. Zech, 23.2.1919. PA AA, R 2732.

Beamte notierte darüber: „Nach Auffassung v. Dziembowski ist die Lage in München bisher noch nicht geklärt, aber wesentlich besser geworden.“⁵⁶ Pacelli telegraphierte nach Rom, es bestehe die Gefahr eines Bürgerkrieges und von Racheakten an Adel, Beamten und Geistlichen, die für die Ermordung Eisners verantwortlich gemacht würden.⁵⁷ Baron Reck teilte am 24. Februar fernmündlich mit, an dem Begräbnis Eisners gedächten sich die Diplomaten nicht zu beteiligen, „da es voraussichtlich sehr stark den Charakter einer Partei-Veranstaltung haben wird und dabei Reden gehalten werden dürften, welche die Diplomaten kaum als Vertreter ihrer Regierungen anzuhören in der Lage seien“.⁵⁸ Die Diplomaten verweigerten dem bayerischen Ministerpräsidenten also die letzte Ehre. Dennoch war Baron Reck, offenbar im Gegensatz zu den übrigen Gesandten, gewillt, für das gesamte diplomatische Korps einen Kranz für Kurt Eisner zu spenden.⁵⁹

4. Die Zeit der Räterepubliken

Der Tod Eisners führte jedoch nicht zur von vielen ersehnten Wiederherstellung der alten Ordnung, sondern zu noch schwierigeren Verhältnissen: Zur Parallelherrschaft von Rätegremien und der sich am 17. März aus der Landtagswahl konstituierenden Regierung unter Johannes Hoffmann von der MSPD. Moser von Filseck berichtete noch am 4. März nach Stuttgart: „Die Verhältnisse hier sind noch ganz verworren, man weiss noch nicht, ob die Minister, die in der letzten Liste genannt werden, ihre Aemter angetreten oder überhaupt

⁵⁶ Aufzeichnung des Legationsrats Schmidt über Telefonat mit Dziembowski am 23.2.1919. SächsHStA, Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten 10717, Nr. 2089 (Kriegsberichte der Gesandtschaft München, Bd. 4).

⁵⁷ Telegramm Pacellis an Gasparri, [23].2.1919, Nr. 2964, in: *Kritische Online-Edition der Nuntiaturreporte Eugenio Pacellis (1917-1929)*. URL: <http://www.pacelli-edition.de/Dokument/2964> (Aufruf: 9.4.2013).

⁵⁸ Aufzeichnung über Telefonat mit v. Reck am 24.2.1919. GLAK 233/34871.

⁵⁹ Ebd.

nur angenommen haben.⁶⁰ Er bezeichnete die Zustände als „sehr bedenklich“ und schrieb: „Erhoffte man sich früher vom Ausscheiden Eisners aus der Regierung eine Besserung, so muss man jetzt wünschen, dass Eisner noch da wäre.“ Denn dieser „wäre der Mann gewesen“, die politische „Krise wieder in ruhigere Bahnen zu lenken“. Moser, gewiss dem monarchischen Gedanken näher stehend als der USPD, urteilte eindeutig über die Ermordung des bayerischen Ministerpräsidenten: „Die Wahnsinnstat, die an ihm verübt wurde, hat für Bayern das grösste Unheil heraufbeschworen“. Das einzige Ziel in den bürgerlichen Kreisen, so Moser weiter, sei „die Diktatur des Proletariats und damit den Bolschewismus zu vermeiden“. Hierfür würde man sogar eine neue USPD-Regierung akzeptieren.⁶¹ Zwei Tage später meldete Moser, die MSPD erwäge eine Volksabstimmung über die Frage Räterepublik oder parlamentarische Demokratie.⁶² Selbst die Bayerische Volkspartei stelle sich „jetzt unumwunden auf den Boden der Republik“.⁶³ Moser gab der BVP durch ihre Weigerung, sich an der Regierung zu beteiligen, eine gewisse Mitschuld an der sich zuspitzenden Krise: „Je schneller die Revolution sich nach links entwickelt, umso schneller wird aber auch die Gefahr einer Reaktion eintreten. Die Zentrumskreise wissen das wohl und es ist ihr Grundsatz, die jetzigen Machthaber möglichst schnell abwirtschaften zu lassen, daher hatte sich auch die Bayerische Volkspartei der vor dem ersten Zusammentreten des Landtags geplanten Bildung eines Koalitionsministeriums ferngehalten.“⁶⁴ Moser empfahl seiner Regierung, wie es auch die anderen Gesandtschaften taten, die Entsendung von in Weimar tagenden MSPD-Funktionären, die mäßigend auf die Münchner Parteigenossen einwirken und vor dem Räteresystem

⁶⁰ Bericht Mosers v. Filseck, 4.3.1919. HStAS, E 130 b Bü 2090.

⁶¹ Ebd.

⁶² Bericht Mosers v. Filseck, 6.3.1919. HStAS, E 130 b Bü 2090.

⁶³ Bericht Mosers v. Filseck, 9.3.1919. HStAS, E 130 b Bü 2090.

⁶⁴ Bericht Mosers v. Filseck, 13.3.1919. HStAS, E 50/05 Bü 238; genauso beurteilte auch v. Zech die Haltung des Zentrums, vgl. Bericht v. Zechs, 10.3.1919. PA AA, R 2732.

warnen sollten.⁶⁵ Am 17. und 18. März 1919 trat erstmals nach Eisners Ermordung wieder der bayerische Landtag zusammen und wählte per Handzeichen den Sozialdemokraten Johannes Hoffmann (MSPD) zum neuen Ministerpräsidenten. Ein verabschiedetes Ermächtigungsgesetz stattete die neue Regierung mit weitreichenden legislativen Vollmachten aus, ein Notstandsgesetz ermöglichte die Haushaltsführung ohne Einbeziehung des Parlaments.⁶⁶ Daher urteilte Graf Zech, der Vertreter Preußens in München, in den beiden Plenarsitzungen habe „der bayerische Landtag den Prozess der Selbstentmannung in aller Ruhe aber auch mit vollster Gründlichkeit vollzogen.“⁶⁷ Der badische Gesandte Reck kommentierte, in diesen Landtagsbeschlüssen liege „viel Selbstverleugnung“.⁶⁸ Bis zum Ende der Räterepublik tagte der Landtag nicht mehr, so dass der Räteaktivist Erich Mühsam rückblickend von einer „feigen Desertion“ des Parlaments sprach.⁶⁹ Am 1. April teilte Graf Zech in Berlin mit, dass „die politische Lage in München sich täglich verschlechtert“, am folgenden Tag notierte er, die „Signatur der innerpolitischen Zustände Bayerns“ sei die der „Verlotterung und Auflösung“.⁷⁰

Für den Monat April 1919, die Phase der Ersten und Zweiten Räterepublik, liegen nur sehr wenige Berichte vor, meist Notizen aus den Außenministerien von Telefonaten mit den Gesandten. Am 7. April 1919 hatten Ernst Toller, Erich Mühsam und Gustav Landauer, gemäß einem Beschluss der höchsten Rätegremien, Zentralrat und Revolutionärer Arbeiterrat, die

⁶⁵ Ebd.; vgl. auch Berichte v. Zechs, 27.2.1919, 9.3.1919, 10.3.1919, 2.4.1919. PA AA, R 2732, sowie 6.4.1919. PA AA, R 2824.

⁶⁶ Vgl. *Verhandlungen des Bayerischen Landtags. Stenographische Berichte*, Bd. 1, Jg. 1919. URL: <http://geschichte.digitale-sammlungen.de/landtag1919/band/bsb00008648> (Aufruf: 9.4.2013).

⁶⁷ Bericht v. Zechs, 21.3.1919. PA AA, R 2732.

⁶⁸ Bericht v. Recks, 19.3.1919. GLAK 233/34871.

⁶⁹ Erich Mühsam, *Ausgewählte Werke, Bd. 2: Publizistik (1902-1919). Unpolitische Erinnerungen*, hg. v. Christlieb Hirte, Berlin (Ost) 1978, S. 273.

⁷⁰ Aufzeichnung über Telefonat mit v. Zech, 1.4.1919. PA AA, R 2732; Bericht v. Zechs, 2.4.1919. Ebd.

Räterepublik ausgerufen und durch die Einsetzung des Revolutionären Zentralrats eine Gegenregierung geschaffen. Das Kabinett unter Johannes Hoffmann wich nach Bamberg aus. In dieser Situation meldete Gesandter Reck telefonisch nach Karlsruhe: „Im übrigen scheint es, als ob die gegenwärtige Regierung heute oder morgen verschwinden wird und durch die Kommunisten ersetzt wird. [...] Vielfach wird das Urteil ausgesprochen, daß die ganze Rätewirtschaft in einigen Tagen zusammenbricht, wegen Absperrung von Kohlen, Lebensmitteln und von Geld. Dies scheint mir jedoch sehr optimistisch zu sein. Die Aufregung in der Stadt ist groß, was bevorsteht, schwer zu sagen.“⁷¹ Hier reißt die Aktenüberlieferung der badischen Gesandtschaft ab. Die letzten Berichte Mosers und Dziembowskis vor Niederschlagung der Revolution stammen von Mitte März. Beide hielten sich Ende April nicht in München auf.⁷² Lediglich von der Nuntiatur und der preußischen Vertretung liegen Berichte aus der Phase der kommunistischen zweiten Räterepublik vor. Ende April funktionierten auch Telefon und Telegraphie nicht mehr ordnungsgemäß,⁷³ so dass von den übrigen Gesandtschaften auch keine Telefonnotizen überliefert sind.

Die Befürchtungen Baron Recks bewahrheiteten sich. Am 13. April begann eine fast dreiwöchige kommunistische Räterepublik unter Leitung des Vollzugsrats der Betriebs- und Soldatenräte, an dessen Spitze Eugen Leviné und Max Levien gewählt wurden.⁷⁴ Zur Klärung der Frage, ob die neue Regierung die Exterritorialität der Gesandtschaften und der

⁷¹ Aufzeichnung von F. K. Müller über Telefonat mit v. Reck, 10.4.1919. GLAK 233/34871.

⁷² Vgl. Bericht Mosers v. Filseck, 14.3.1919. HStAS, E 50/05 Bü 238; Bericht Dziembowskis, 15.3.1919. SächsHStA, Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten 10717, Nr. 2089 (Kriegsberichte der Gesandtschaft München, Bd. 4). Von Dziembowski ist noch ein weiteres Schreiben vom 12.4.1919 (ebd.) überliefert, in dem er v.a. sein eigenes Handeln beschreibt. Vgl. Bericht v. Recks, 3.5.1919. GLAK 233/34871.

⁷³ Vgl. Bericht v. Recks, 3.5.1919. GLAK 233/34871.

⁷⁴ Vgl. Grau, *Kurt Eisner*; Höller, *Der Anfang*; Köglmeier, *Die zentralen Rätegremien*; Mitchell, *Revolution*.

Nuntiatur (in der Brienner Straße 15) beachten würde, begaben sich der Auditor Lorenzo Schioppa und der preußische Geschäftsträger Julius Graf Zech im Auftrag des gesamten diplomatischen Korps am 18. April zum Wittelsbacher Palais, dem Sitz der Räteregierung, in der Brienner Straße 50. Es existiert ein weitgehend neutraler Bericht Mosers von Filseck darüber, der auf Informationen Zechs⁷⁵ beruht: Max Levien habe den Diplomaten gesagt, der Vollzugsrat habe am Abend zuvor beschlossen, „die Exterritorialität der Gesandtschaften anzuerkennen“, allerdings könne diese „nur garantiert werden, soweit sich der betreffende auswärtige Vertreter nicht gegenrevolutionärer Umtriebe verdächtig mache“.⁷⁶ Tatsächlich stellte auch die kommunistische Räteregierung Schutzscheine aus, deren Bedeutung allerdings nicht allzu groß war, wie Reck überliefert: „Auf einen Schutz des Vollzugsrats u. seiner Amtsstellen war nicht zu rechnen; wenn die massgebenden Leute zu finden oder auf telephonischen Anruf zu erreichen waren, was regelmässig nicht der Fall gewesen ist, u. den Willen hatten, zu helfen, so fehlte ihnen doch die Macht dazu, wie ein Vertreter der Kommandantur in der Nuntiatur offen erklärte.“⁷⁷ Noch immer behielten die meisten Diplomaten also eine gewisse Objektivität der Darstellung in ihren Berichten bei.⁷⁸

Pacelli jedoch beschrieb die Szenerie im Wittelsbacher Palais in einem Bericht an den Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri folgendermaßen: „Ein absolutes Chaos, ekelregender

⁷⁵ Bericht Mosers v. Filseck, 5.5.1919. HStAS, E 130 b Bü 2090.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Bericht v. Recks, 3.5.1919. GLAK 233/34871; ähnlich: Bericht v. Zechs, 5.5.1919. PA AA, R 2733.

⁷⁸ Eine Ausnahme stellt der Bericht des preußischen Geschäftsträgers Graf Zech vom 5.5.1919. PA AA, R 2733, dar, in dem er über die Protagonisten der zweiten Räterepublik schrieb: „Von vornherein waren die entscheidenden Faktoren drei russische Juden, Levien, Axelrod und ein dritter, der sich jenachdem [!], ob er das heimatliche Ghetto unter belgischer oder dänischer Herkunft verbergen wollte, bald Leviné, bald Nissen nannte.“ Im selben Text beschrieb Graf Zech Leviné als „[f]eige, skrupellos, grausam von Charakter“.

Schmutz, ununterbrochenes Kommen und Gehen von bewaffneten Soldaten und Arbeitern, Geschrei, unflätige Worte und Flüche, die dort widerhallen, machen aus der früheren Lieblingsresidenz der Könige von Bayern eine wahre Hölle. Ein Heer von Angestellten, die kommen und gehen, Befehle weitergeben, Nachrichten verbreiten, und unter ihnen eine Schar junger Frauen von wenig vertrauenerweckendem Aussehen, Juden wie alle Leute in den übrigen Ämtern auch, mit herausforderndem Gesichtsausdruck und zweideutigem Lächeln. An der Spitze dieser Frauengruppe steht die Geliebte von Levien: eine junge Russin, Jüdin, geschieden, und kommandiert als Gebieterin. Und vor dieser Person hat die Nuntiatur sich leider verbeugen müssen, um den Passierschein zu erlangen! / Levien ist ein junger Bursche, auch er Russe und Jude, von ungefähr dreißig oder fünfunddreißig Jahren. Bleich, schmutzig, mit ausdruckslosen Augen, rauher Stimme und rüpelhaftem Ton: ein wirklich abstoßender Typ, jedoch mit intelligentem und schlauer Miene.⁷⁹

Diese Passage und das „wiederholt[e] Hervorheben des Judentums der Revolutionäre“ verweise John Cornwell zufolge auf die Überzeugung Pacellis, „daß ‚die Juden‘ die Anstifter der bolschewistischen Revolution seien und ihr Hauptziel darin bestehe, die christliche Zivilisation zu zerstören.“⁸⁰ Sie hinterlasse durch die „Hinweise auf das Judentum dieser Leute im Kontext der ausgiebigen Beschreibung ihrer körperlichen und sittlichen Widerwärtigkeit [...] den starken Eindruck einer stereotypen rassistischen Verachtung“.⁸¹ Hinzu

⁷⁹ Bericht Pacellis an Gasparri, 18.4.1919. Zitiert nach: Fattorini, *Germania*, S. 323, sowie Dokument Nr. 257, in: *Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917-1929)*. URL: <http://www.pacelli-edition.de/Dokument/257> (Aufruf: 9.4.2013), übersetzt von Claudia Bernardoni.

⁸⁰ John Cornwell, *Pius XII. Der Papst, der geschwiegen hat*, München 1999, S. 101.

⁸¹ Ebd.

kommt, dass Max Levien keineswegs Jude war,⁸² so dass die beabsichtigte Stigmatisierung als solche auf das Vertrauen der Stimmigkeit antisemitischer Propaganda verweist, wenn nicht sogar eine bewusste Kolportierung eines unzutreffenden Attributs in verleumderischer Absicht in Erwägung gezogen werden muss. Daniel Goldhagen urteilte angesichts dieser Zitate – auch wenn in seiner Übersetzung zu Recht Fehler bemängelt wurden –, diese ließen „keinen Zweifel daran, dass er [Pacelli] ein Antisemit war“.⁸³ Deutlich vorsichtiger als der Politologe interpretierte der Kirchenhistoriker Hubert Wolf die Passage des Pacelli-Briefs: „Ohne jede Hemmung garnierte er seine gedankliche Verbindung zwischen Judentum, Kommunismus und russischer Nationalität mit Bemerkungen über das wenig ansprechende Äußere der Revolutionäre“⁸⁴. Auch Wolf kommt zu der Auffassung, Pacelli habe an eine „jüdisch-bolschewistische Weltverschwörung“ geglaubt.⁸⁵ Die Äußerung Thomas Brechenmachers hierzu, der schrieb, der zitierte Bericht des Nuntius lasse „kaum“ auf „eine hohe Wertschätzung“ der beteiligten Juden durch Pacelli schließen, lässt das Bemühen um eine kritische Reflexion jenseits weltanschaulich bedingter Schönfärberei vermissen.⁸⁶ Bei Brechenmacher

⁸² Hans-Helmuth Knütter, *Die Juden und die deutsche Linke in der Weimarer Republik, 1918-1933*, Düsseldorf 1971, S. 78. Für diesen Hinweis danke ich meinem Kollegen Dr. Joachim Schröder.

⁸³ Daniel Jonah Goldhagen, *Die katholische Kirche und der Holocaust. Eine Untersuchung über Schuld und Sühne*, Berlin 2002, S. 66.

⁸⁴ Hubert Wolf, *Papst & Teufel. Die Archive des Vatikan und das Dritte Reich*, München 2008, S. 93.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ Thomas Brechenmacher, Pius XII. und die Juden, in: Peter Pfister (Hg.), *Eugenio Pacelli – Pius XII. (1876-1958) im Blick der Forschung. Vorträge zur Ausstellung „Opus Iustitiae Pax“ in München*, Regensburg 2009, S. 68. Einen „pöbelhaften Antisemitismus“ von einem insinuierten höherwertigen Antisemitismus abgrenzen wollend, urteilte Thomas Brechenmacher: „War Pacelli ein Antisemit? Dass er als Nuntius während der Münchener Räterevolution einen Bericht nach Rom sandte, der die Revolutionäre um Max Levien mit Adjektiven charakterisierte, die auf hohe Wertschätzung nicht aller, aber einiger Juden, kaum schließen lassen, ist bekannt. Auch wenn er den Bericht selbst nicht verfasst hatte,

fehlt wie üblicherweise auf kirchengeschichtlicher Seite bzw. seitens katholisch gebundener Historiker nicht der Hinweis, dass der betreffende Text über die Räterevolutionäre nicht von Pacelli, sondern vom Auditor Schioppa stammt.⁸⁷ Allerdings unterzeichnete Pacelli eben diesen Text mit seinem Namen und änderte an der Passage über Levien nicht eine Silbe. Eine Mitarbeiterin der Online-Edition der Pacelli-Berichte kommt daher zu dem Schluss: „In diesen Zeilen treten deutlich die klassischen antisemitischen Stereotypen zum Vorschein“.⁸⁸

5. Die Geburt eines Feindbildes?

Weder der Hl. Stuhl noch eine andere Regierung von den in München ansässigen Diplomaten erkannte die erste oder die zweite Räterepublik an.⁸⁹ Die Ablehnung der Räterepublik ist auch bei allen vorgestellten Diplomaten deutlich erkennbar, die in der Regel aus einem aristokratischen Umfeld mit enger, über Generationen gewachsener Bindung zum Hofe entstammten. Die zumeist juristische Ausbildung der Diplomaten trug ebenfalls zur grundsätzlich kritischen Haltung gegenüber Revolutionsregierungen bei. Dies war bei dem aus der italienischen Aristokratie stammenden Nuntius Pacelli nicht anders. Es stellt sich aber die Frage, weshalb die Berichte Pacellis eine ganze Reihe von Äußerungen enthalten, die sich eindeutig als antisemitische Stereotype⁹⁰ identifizieren lassen, und zwar in einer unvergleichlichen Schärfe. Es zeigte sich, dass die genannte Passage über Max Levien und

sandte er ihn doch ab. Auf der anderen Seite wissen wir aus seiner Zeit als Nuntius in München und Berlin, dass er den pöbelhaften Antisemitismus der aufkommenden nationalsozialistischen Bewegung klar zurückwies und dass er sich ausdrücklich für Belange der jüdischen Gemeinden und sogar für Belange des Zionismus einsetzte.“ Ebd.

⁸⁷ Vgl. Elisabeth-Marie Richter, Überlegungen zum inhaltlichen Mehrwert der Pacelli-Edition, in: Wolf, *Eugenio Pacelli*, S. 34-37.

⁸⁸ Ebd., S. 35.

⁸⁹ Vgl. Bericht Mosers v. Filseck, 5.5.1919. HStAS, E 130 b Bü 2090.

⁹⁰ Vgl. Olaf Blaschke, *Katholizismus und Antisemitismus im deutschen Kaiserreich*, Göttingen 1997, S. 284f.

dessen Gefährtin im Wittelsbacher Palais nicht die einzige ist, die antisemitische Topoi aufweist. Mehrmals bezeichnete Pacelli den ersten bayerischen Ministerpräsidenten, mit dem er persönlichen Umgang ablehnte, in diffamierender Weise als „galizischen Juden“.⁹¹ Er nannte die kommunistische Räterepublik eine „sehr harte russisch-jüdisch-revolutionäre Tyrannei“.⁹² Die Annahme, die Fixierung auf die katholische Religion sei die Ursache, kontrastiert mit der Kategorie von Pacellis Topoi, bei der er statt auf die weltanschaulichen Differenzen auf die Physiognomie seiner Gegner verweist.⁹³ Die besonders bei Pacelli zu beobachtende Gleichsetzung von Judentum und Bolschewismus zeigt sich auch in der despektierlichen Äußerung über Max Levien, der lediglich für einen Juden gehalten wurde.

Es deutet manches darauf hin, dass Pacelli die Vorstellung einer signifikanten Verbindung von Judentum und Bolschewismus bereits vor der Münchner Revolution besaß. Im April 1918 hatte der Auditor der Nuntiatur, also Pacellis engster Mitarbeiter, Lorenzo Schioppa, berichtet, in Russland seien alle Ministerien mit Juden besetzt und nur weniger bedeutende Posten würden von „intelligenten und gutgesinnten Arbeitern“ geleitet.⁹⁴ Womit deutlich wird, dass Schioppa diese

⁹¹ Berichte Pacellis, 15.11.1918, 20.11.1918, 28.11.1918, Nr. 302, 234, 3042, in: *Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917-1929)*. URL: <http://www.pacelli-edition.de/Dokument/302>, www.pacelli-edition.de/Dokument/234, www.pacelli-edition.de/Dokument/3042 (Aufruf: 9.4.2013).

⁹² Bericht Pacellis, 30.4.1919, Nr. 258, in: *Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917-1929)*. URL: <http://www.pacelli-edition.de/Dokument/258> (Aufruf: 9.4.2013).

⁹³ Bericht Pacellis an Gasparri, 18.4.1919. Zitiert nach: Fattorini, *Germania*, S. 323, sowie Dokument Nr. 257, in: *Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917-1929)*. URL: <http://www.pacelli-edition.de/Dokument/257> (Aufruf: 9.4.2013), übersetzt von Claudia Bernardoni.

⁹⁴ Bericht Schioppas, 6.4.1918, Nr. 2152, in: *Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917-1929)*. URL: <http://www.pacelli-edition.de/Dokument/2152> (Aufruf: 9.4.2013).

Einstellungen und Haltungen Juden nicht zusprach, zumal er schrieb, dass diesen Arbeitern junge Juden zur Seite gestellt seien, die diese beherrschen würden. Im selben Bericht kolportierte der Auditor die Aussage, dass die „russische Revolution hauptsächlich das Werk von Juden“ sei, „gegründet auf der Idee einer jüdischen Weltregierung“. ⁹⁵ Was damals in der Nuntiatur als These kolportiert worden zu sein scheint, verdichtete sich dort offenbar durch die Münchner Erfahrungen zur Überzeugung einer angeblichen jüdisch-bolschewistischen Weltverschwörung. Die Aussagen sind als Indiz für die Transfer-These zu werten, also die Entstehung dieses Propagandakonstrukts in Russland 1917/18, dessen Überführung ins Deutsche Reich durch Besatzungsoffiziere und russische Emigranten und dessen Verdichtung durch die Münchner Ereignisse während der ersten und zweiten Räterepublik. ⁹⁶

Auch die anderen Diplomaten suchten nach Erklärungen für die Revolution in ihren unterschiedlichen Phasen und für die mangelnde Aktivität der Münchner Bevölkerung dagegen. Als einen wesentlichen Grund nannte der preußische Geschäftsträger Graf Zech am 2. April 1919: „Der Bayer, der an sich zur Disziplinlosigkeit und Unordnung neigt, hat infolge des erschütternden Zusammenbruchs, den die militärische Kraft Deutschlands erfahren hat, alles abgestreift, was ihm von Preußen hier an Disziplin beigebracht worden war.“ ⁹⁷ Einen Monat später, unmittelbar nach dem Ende der Räterepublik, schrieb Zech: „Dass es zu einem offenen Widerspruch an keiner Stelle kam, lag an der Furcht vor der Gewalttätigkeit der herrschenden Russen und besonders an dem allgemeinen

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ Siehe zur Entstehung dieses Propagandakonstrukts bzw. zu dessen Transfer ins Deutsche Reich: Ulrich Herbeck, *Das Feindbild vom „jüdischen Bolschewiken“*. *Zur Geschichte des russischen Antisemitismus vor und während der Russischen Revolution*, Berlin 2009; Joachim Schröder, Der Erste Weltkrieg und der ‚Jüdische Bolschewismus‘, in: Gerd Krumeich in Verbindung mit Anke Hoffstadt und Arndt Weinrich (Hg.), *Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg*. Essen 2010, S. 77-96, hier: S. 84-92.

⁹⁷ Bericht v. Zechs, 2.4.1919. PA AA, R 2732.

Charakter des Münchners. Dieselbe Apathie gegenüber politischen Vorgängen, die München zu einem so guten Nährboden für ultrarevolutionäre Krisen aller Art macht, hat es durch eine gewisse passive Resistenz auch verhindert, dass hier ein roter Terror extrem russischer Art aufkam.⁹⁸ In einer Annahme täuschte sich Zech aber völlig: „Zieht man das Fazit aus der 4. Revolution⁹⁹, so kann man sagen, dass München für die Zukunft so ziemlich erledigt ist.“¹⁰⁰ Der nächste Revolutionsversuch, der sich in München zutrug, ließ nicht lange auf sich warten: der Hitler-Ludendorff-Putsch. Er fand nicht zufällig am 8./9. November 1923, fünf Jahre nach Eisners Proklamation des Freistaates Bayern statt, sondern bezog sich explizit auf die Vorgänge im Jahr 1918. Für die Nationalsozialisten blieb die Novemberrevolution ständiger Bezugspunkt, gerade auch während des Zweiten Weltkrieges, den sie entfesselt hatten.

⁹⁸ Bericht v. Zechs, 5.5.1919. PA AA, R 2733.

⁹⁹ Nach der Regierung Eisners, der Herrschaft des Zentralrats sowie der ersten und der zweiten Räterepublik.

¹⁰⁰ Bericht v. Zechs, 5.5.1919. PA AA, R 2733.